

# Präimplantationsdiagnostik – der „Erbgutcheck“ für Embryonen

## Argumente für die PID

„Durch PID kann viel Leid verhindert werden.“

- PID kann den Angehörigen erbkranker Familien zu gesundem Nachwuchs verhelfen – ohne Abtreibung!
- Durch PID lassen sich tausendfaches Leid und die enormen Kosten für lebenslange Therapien vermeiden.
- Die dem Verfahren anhaftenden Risiken stehen in keinem Verhältnis zum großen medizinischen Gewinn.
- Es lässt sich nicht verstehen, dass man die Prüfung der Embryonen vor Einpflanzung in die Gebärmutter untersagt, nachdem man zuvor den Aufwand einer Reagenzglasbefruchtung betrieben hat.
- Durch PID kann vielen Frauen die psychische und physische Belastung eines Schwangerschaftsabbruchs nach Pränataldiagnostik oder gar die schwere Bürde einer Spätabtreibung erspart werden.
- Es ist nicht zu rechtfertigen, wenn einem erbkranken Paar die PID (Präimplantationsdiagnostik) untersagt wird, aber der Arzt später zur Pränataldiagnostik (PND) rät.
- Ein Verbot Präimplantationsdiagnostik passt in keiner Weise zur Möglichkeit, den Embryo nach dem Transfer später abtreiben zu dürfen.
- Aus sozialen Gründen übersteigt das Alter der Erstgebärenden zunehmend die biologisch günstige Phase von ca. 18 bis 30 Jahren. Daher wird Frühdiagnostik kindlicher Schäden zukünftig eine wachsende Bedeutung haben.
- Die Gesellschaft befürwortet das Wunschkind, also den Wunsch der Eltern, den Zeitpunkt der Geburt zu bestimmen. Die Gesellschaft wird daher auch den Wunsch nach einem gesunden Kind tolerieren.
- Es ist geradezu unverantwortlich, seinen Nachwuchs in „blindem Gott- und Naturvertrauen“ den Gefahren der „Genlotterie“ auszusetzen.
- Mit einem Verbot oder einer Beschränkung im Inland wird der private Diagnose-Wildwuchs im Ausland gefördert. („PID-Tourismus“)
- PID sollte zumindest begrenzt zugelassen werden, um den möglichen Run auf das Wunschkind in sozialverträgliche Bahnen zu lenken.

### Quellen:

1. DIE ZEIT 2000 Nr. 10;  
Volker Stollorz (Contra) und Hans Schuh (Pro)
2. Zukunftsforum Politik Nr. 31 (Konrad-Adenauer-Stiftung); Glossar Biowissenschaften und Bioethik

## Argumente gegen die PID

„PID ist eine moderne Form der Eugenik.“

- Der „Baby-TÜV“, die gezielte Selektion der Embryonen im Labor, beschwört die Gefahr einer nützlichen, schmerzlosen und effizienten „neuen Eugenik“ herauf.
- PID ist eine Zäsur im Berufsethos der Ärzte. Wenn Ärzte PID anbieten, beteiligen sie sich somit daran, menschliches Leben zu erzeugen und zu vernichten.
- Es besteht die Gefahr, dass PID einen unerwünschten Wettlauf um qualitätsoptimierten Nachwuchs entfacht.
- PID ist stets an eine in-vitro-Fertilisation und damit an ein belastendes und relativ erfolgloses Verfahren gebunden (ca. 20 % Erfolgsquote).
- Es gibt durchaus Alternativen zur PID. Genetisch vorbelastete Paare können z.B. durch eine Samenspende Kinder zeugen, wenn sie nicht auf einer 100-prozentigen genetischer Elternschaft bestehen.
- Nicht PID gehört erlaubt, sondern die fragwürdigen Anwendungen der PND („Schwangerschaften auf Probe“) gehören eingeschränkt.
- Die Entscheidung zum Verwerfen menschlichen Lebens (zur Selektion bzw. zur Verweigerung der Annahme eines behinderten Kindes) fällt „in vitro“ leichter als im Falle eines Schwangerschaftskonflikts.
- Es ist eine Diskriminierung behinderter Menschen zu befürchten, da sie zukünftig - wenn PID erst einmal etabliert ist - als eine „vermeidbare Belastung der Solidargemeinschaft“ empfunden werden könnten.
- Es droht die Gefahr, dass PID zu einer routinemäßig angewandten Qualitätskontrolle der in-vitro-Fertilisation wird und somit dem Anspruch auf ein „Kind nach Maß“ Vorschub leistet.
- Der Kinderwunsch droht zur „ultimativen Shopping-Erfahrung“, die Zeugung Behinderter endgültig zur säkularen Sünde werden.
- PID lockert den bestehenden Embryonenschutz. Es besteht geradezu die Gefahr eines „Dammbruchs“. Embryonen könnten verstärkt zum Objekt der Begierde ehrgeiziger Forscher werden.
- Die Lebenschancen des zu übertragenden Embryos werden durch eine PID eventuell gemindert, da die Gentests Zeit beanspruchen und somit eine längere in-vitro-Kultur bis zur Übertragung in die Gebärmutter in Kauf genommen werden muss.
- Medizinische Diagnostik soll im Dienste der Heilung stehen. Sie darf kein Mittel zur Selektion kranker oder behinderter Menschen werden.
- „Echte mütterliche oder elterliche Liebe strebt nicht nach ‚Wunschkindern‘ und ‚Designer-Babys‘, sie sehnt sich nach ‚Gotteskindern.‘ Wer Kinder unabhängig von ihren genetischen und sonstigen Fehlern sieht, ist weder blind noch blauäugig, sondern sieht sie einfach mit den Augen Gottes“.  
(Bischof Franz Kamphaus, Limburg)